

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

STADTARCHIV SPANGENBERG
Bestand- Nr.:
Aktenz. Nr.:
Buch- Nr.:

Erscheint

wöchentlich 2 mal und gelangt Mittwochs und Sonnabends nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 600,00 M. frei ins Haus.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 600,50 M.
Telegramm-Adresse: Zeitung.
Telefon-Nr. 27.



Anzeigen

werden die schmalste 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 50,00 M. berechnet; auswärts 60,00 M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 6.— M. Rechtsinhablichkeit für Klage, Datenverpflichtung und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postkassenkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmepreis für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf.
Zeltungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 23.

Donnerstag, den 22. März 1923.

16. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 21. März 1923.

Der Ostersonntag fällt in diesem Jahre auf den 1. April. Ein altes Sprichwort sagt: „Am 1. April fahst man die Narren, wohin man will.“ In diesem Jahre bietet sich die seltene Gelegenheit, sie in das „Lager der Osterhasen“ oder in das „Nest der Osterhühner“ schicken zu können. Ein in unserer Zeit lebender Kalendermann hat ausgerechnet, daß der Ostersonntag „schönen“ Jahren zum ersten Male in unserem Jahrhundert auf den 1. April fällt, noch dreimal mit 11-jähriger Periode, in den Jahren 1934, 1945 und 1956 am 1. April wiederkehren wird. Auch das vorige Jahrhundert hat im ganzen viermal: in den Jahren 1804, 1866, 1877 und 1888, am 1. April Ostersonntag gefeiert. — Daß der Ostersonntag auf den 1. April fällt, die beiden Oftertage also verschiedenen Kalendermonaten angehören, haben wir in den Jahren 1907 und 1918 erlebt, und auch in den Jahren 1929 und 1991 wird man in zwei verschiedenen Monaten „österlen“ können, während im vorigen Jahrhundert gleiches den vier Jahren 1839, 1860, 1861 und 1872 beschieden war. Bismarck hat somit in seinem Leben seinen Geburtstag dreimal (1866, 1877, 1888) am Ostersonntag und viermal am Oftermontag feiern können.

Melungen. Eine größere Diebstahlsgeheißte ist hier ans Tageslicht gekommen. Die Leitung der Firma Salzmann u. Co. hatte in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in ihren Räumen größere Diebstähle vorkamen. Um nun den Tätern auf die Spur zu kommen, ließ sie gestern seitens der Polizei in den Wohnungen von in Verdacht stehenden Arbeitern und Arbeiterinnen Haussuchung abhalten. Diese ergaben überraschende Resultate. Es wurde bedeutendes, der Firma gehöriges Material jutage gefördert. Bei einer Person wurden für ca. 60—70000 Mark baumwollene Garne, bei einer anderen (die sogar einen Vertrauensposten besaß) für 70—100000 Mark fertige Ware gefunden. Andere hatten das gestohlene Garn bereits zu im eigenen Verbrauch vornehmliche Sachen verfertigt. Den Gipfel der Veruntreuungen bildete die Verschwendung von ca. 600 Meter fertigestelltes Leinen

bei einem Handweber in Quentel. Die Haussuchungen erstreckten sich bis in die Nachbarorte Kirchhof, Rehrenbach und Nelshausen, aus welchen Ortschaften Arbeiter bei der Firma beschäftigt sind. Ein größeres Landjägerei-gehört nahm dort die Durchsuchungen vor. Die Zahl der Verhafteten ist ziemlich groß und führt bis in den Kreis gutgestellter Melunger Bürger. Bereits gestern wurden aus der Salzmannschen Fabrik 17 Lebeltäter entlassen. Unter den heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen eine harte Strafe. Außerdem nimmt die gerichtliche Verfolgung der Sache ihren Lauf. Weiteren Unregelmäßigkeiten ist man auf der Spur, sodas die kommende Gerichtsverhandlung ein trauriges Bild heutiger Ehrlichkeit entrollen dürfte.

Waldfappel. Auf dem hiesigen Bahnhof ist am Montag ein Mann, der mit einer Kiste voll Eier, etwa 250 Stück, mit dem Zuge von Malsfeld angekommen war und nach Cassel fahren wollte, in den Zug nach Schwinge gestiegen. Erst nach der Abfahrt des Zuges bemerkte der Eierbesitzer seinen Irrtum und sprang schnell entschlossen mit seiner Eierkiste aus dem fahrenden Zuge heraus. Dabei fiel ihm die Kiste mit dem zerbrechlichen wertvollen Inhalt auf die Erde, und die Reisenden konnten sich wenigstens für einen Augenblick vom Zuge aus an dem fastigen Nüßchen weiden, wohl auch nicht ganz ohne Schadenfreude; denn es lag, da ein gewöhnlicher Sterblicher sich heute kaum noch in den Besitz einer solchen Menge Eier legen kann, immerhin die Vermutung nahe, daß hier einem Schieber sein unsauberes Geschäft verborben worden war.

Waltershausen. Wie durch die Staatsanwaltschaft in Gotha festgestellt wurde, ist der 28-jährige Rutscher Schröder nachts durch einen Revolverbeschuß getötet worden. Die Tat vollzog sich in seiner Wohnung bei Anwesenheit seiner ihm erst vor zwei Jahren angetrauten Ehefrau. Durch den Umstand, daß der Mann am Freitag Abend bis nach 10 Uhr bei seinem Bruder zu Gaste gewesen war und letzterer keineswegs eine seelische Veränderung, die auf einen beabsichtigten Selbstmord hätte schließen lassen bei seinem Bruder wahrgenommen hatte, wurde der Verdacht erweckt, daß die Ehefrau die Mörderin ihres

Mannes gewesen sei. Auch der in die rechte Kopfsseite abgegebene Schuß war durch den dem Kriminalisten bekannten Schußkanal als von anderer Hand berührend erklärt worden. Nach einem längeren Kreuzverhör durch die Staatsanwaltschaft gestand die Frau, ihren Mann im Schlafe erschossen zu haben. Die Ehe war durch die Schuld der Frau keine glückliche.

Frankfurt a. M. Bei einer Versteigerung von Wein aus den hiesigen Weinbergen bei Hochheim a. M. wurden für acht Halbfässer 25 Millionen Mark gelöst. Eine Flasche des köstlichen Weins aber kostet der Stadt selbst 7000 Mark.

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

nur AMBI- Bade-, Wasch- und Toilette-Einrichtungen

AMBI-Badewannen D. R. P.

Dünnwandige glatt geschliffene
und polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwundlich

im Gebrauch!

Elegantes

Aussehen!



Das Schönste

Beste

Billigste

auf diesem Gebiet

Druckschriften B auf Wunsch

AMBI-Werke, Abt. II/J. 52, Berlin SW 68

Kochstraße 18

Frühjahrs-Messe Frankfurt/W. 15.—21. April 1923:

Eigenes Ausstellungsgebäude im Freigelände

(Gegenüber dem „Haus der Technik“).

Das Geheimnis von Dubshinka.

55) Kriminalroman von Erich Ebenstein.

Wiemanns Betzungs-Verlag, Berlin W. 66, 1922.

Der Hausknecht, ein armer Teufel, der offenbar nur in der Not diesen wenig einträglichen Posten in dem winzigen „Hotel“ — eigentlich war es nur ein besseres Landgasthaus — angenommen hatte, liebte-angelt entzückt mit dem Goldstück. „Noch eins“ murmelte er beinahe andächtig. „So viel verdient man ja hier kaum in einem ganzen Vierteljahr.“

„Es kommt darauf an, was verlangt wird“, meinte der Portier, ein biederer Böhm, zmeifeln. „Ich bin ein ehrlicher Mann und verkaufe mich nicht an einen schlimmen Handel.“

„Bastide war an den Waschtisch getreten und begann, sein Gesicht mit Seife und Wasser energisch zu bearbeiten, wobei der unheimliche, blaue Ton seines Antlitzes sichtlich in ein gebundenes Rot überging.“

Dabei sagte er lachend: „Verlangt auch kein Mensch von Ihnen. Uebrigens — Sie kennen mich doch?“

„Natürlich. Sie sind der Kammerdiener des Grafen Koloschinski auf Dubshinka.“

„Bon. Die Sache ist nun diese: Ich mag nicht länger dort bleiben, weil mir weder die Herrschaft, noch dieses Dubshinka paßt. Darum habe ich diese kleine Krankheit in Szene gesetzt, um fortzukommen, das ist alles!“

„Um — der Graf ist allerdings ein Knauer, das haben wir hier längst bemerkt, wenn er gelegentlich mal absteigt im „Schwarzen Röß“. Und reichlich herrlich tritt er auch auf.“

„Nicht wahr. Nun sehen Sie, ich hätte jetzt Gelegenheit, einen anderen viel besseren Posten zu bekommen, bei einem Amerikaner, der gestern in Dubshinka war.“

„Ja, ja, der ist nachher sogar bei uns abgestiegen.“

der sprachkundig ist — das bin ich — und fragte mich, ob ich keinen wüßte. Die Sache sprach mir gleich an. Amerikaner sind reich, und man kommt mit ihnen ein bißchen in der Welt herum, was immer meine Sehnsucht war. Aber natürlich kann er nicht warten, da er in einigen Tagen schon wieder fort muß, und ich habe beim Grafen monatliche Kündigung ausgemacht. Da mußte ich nun eben zu einer List greifen.“

Die beiden anderen lachten.

„Das haben Sie wirklich nicht schlecht gemacht, Monsieur Bastide!“

„Nicht wahr?“ lächelte Bastide naiv. „Fort bin ich — nun aber müßt ihr mir weiterhelfen, und dafür sind eben die Goldstücke. Ihr braucht übrigens nichts weiter zu tun, als morgen, wenn jemand aus Dubshinka nach mir fragen sollte, zu sagen, daß der Arzt hier war und angeordnet habe, ich brauchte absolute Ruhe und dürfte niemand empfangen!“

„Wenn aber der Graf selbst kommt und dann vielleicht zum Arzt geht, wo er doch erfahren würde, daß dieser gar nicht gerufen wurde?“

„Das tut er bestimmt nicht, denn dazu ist er momentan viel zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt. Höchstens schickt er den Portier oder den Leibjäger.“

„Na, dann können wir's wohl auf unser Gewissen nehmen. Und hereinlassen werde ich auch niemand zu Ihnen. Aber wie wollen Sie es dann später machen?“

„Ganz einfach. Ich zeige mich vorläufig nicht und verburste dann spurlos, wenn der Amerikaner abreist.“

„Durchbrennen? Da müssen Sie aber doch Ihre Sachen in Dubshinka im Stich lassen?“

„Tut nichts. Sie sind nicht viel wert. Was ich brauche, habe ich schon mit mir genommen.“

„Aber den rückständigen Lohn?“

„Bah — ich hoffe, Mr. Parkinson wird ihn mir ersuchen. Der ist kein Knauer — ich habe einen Blick für so etwas. Wo logiert er denn hier — weit von meinem Zimmer?“

„Gut. Dann will ich mich morgen rechtzeitig mit ihm ins Endernehmen setzen. Gibt es ein Stubenmädchen hier?“

„Natürlich! Aber sehr klug ist sie nicht und beschwingen noch weniger. Es wird besser sein, ihr nicht die Wahrheit zu sagen.“

„Dann ist es mir lieber, wenn sie mich ganz unbelästigt läßt. Um ihr Trinkgeld wird sie darum doch nicht kommen, macht ihr das begrifflich und auch, daß ich Ruhe brauche, weil ich krank sei. Brauche ich etwas, werde ich nach dem Hausknecht klingeln, im übrigen aber meine Art verpörrt halten. Und nur gute Nacht, meine Freunde! Reimt es mir nicht übel, daß ich euch aus dem Schlaf geweckt habe.“

Elias Hempel wartete eine Weile, nachdem die beiden sich entfernt hatten. Dann zog er seine Stiefel aus, schlich auf den Korridor hinaus und suchte mit Hilfe seiner kleinen Taschenlaterne das Zimmer Nummer sechs.

Dort klopfte er leise an. Der Amerikaner mußte seinen sehr tiefen Schlaf haben, denn er fragte sofort: „Wer ist da?“

„Ich, Mr. Parkinson, Elias Hempel“, antwortete er leise, worauf die Tür sofort geöffnet wurde.

„Wirklich Sie!“ sagte der Amerikaner erstaunt. „Wie kommen Sie denn jetzt mitten in der Nacht nach Koloschinka? Ist etwas geschehen?“

„Nein. Aber ich kenne nun den ganzen Plan dieser Bande und war der Ansicht, daß keine Zeit zu verlieren ist. Wenn wir unsere Maßnahmen gut treffen, wird mein Plan alle die Ihren zunichte machen.“

Er erzählte, was er am Abend neben Dobrudas Zimmer erläutert hatte. Dann folgte eine lange Beratung. Zuletzte sagte Parkinson: „Gut, wenn alles klappert, können Sie uns gar nicht entgehen. Das wichtigste ist jetzt, daß ich Koloschinski zuvorkomme und mich für heute damit entschuldige, daß der Notar verhindert ist, mich zu begleiten, er wird sehr froh darüber sein, und meine Bitte, mir Buttkchen und deren Erzieherin dafür als Gäste zu schicken, um so lieber erfüllen.“

(Fortsetzung folgt.)

